welche zwischen den Liberalen und den Republikanern ohne rechten Willen schwankten. Amadeo, dem er am 4. December 1870 nach Florenz die Krone brachte, rief ihn in das erste Ministerium, und nach dem Sturze des Serrano leitete er bis zum 3. October 1871 die Geschäfte. Die neuen Wahlen machten ihn zum Abgeordneten von Madrid, und im Juni 1872 bildete er, dem Drängen des Monarchen gehorsam, wieder ein Cabinet. Damals, da rings im Lande die Empörungen der Republikaner, Internationalen, Carlisten, Alfonsisten wuchsen, schwur er in seiner berühmtesten Rede, bis in den Tod die Dynastie zu vertheidigen und vor den Thoren der Burg kämpfend für sie zu fallen, und erst als der König selber, vom Muthe verlassen, aus freien Stücken entsagte, zog er sich nach Portugal zurück. Er wurde nach dem Putsche von Canovas und Martinez Campos verbannt und lebt, ohne die Amnestie von 1881 zu nützen, still und einsam in Paris, indem er nur unablässig in Manifesten seine Forderungen einer constituirenden Versammlung, religiöser Freiheit und socialer Reformen wiederholt.

Er ist wohnt am Rande des Wäldchens von Boulogne, in der Avenue de la Grand' Armée, wohin vom weißen Palaste der Eintracht zwischen den Elysäischen Gärten die schönste Straße der Erde steigt.

Ein schlichtes Zimmer ohne Stil. Kein Schmuck, als viele Bilder von Verschwörern, Rednern, Dichtern. Auch von Victor Hugo, die in seinen festen, gewaltigen, kaiserlichen Schrift Widmungen tragen.

Er ist stark, breitschultig, mit dem Nacken eines Toreros. Man möchte ihn für einen zornigen, asthmatischen Major mit Congestionen nehmen, der sich ungerecht pensionirt glaubt. Geistig wirkt er nicht, aber diese harten, unbeweglichen, ehernen Züge, die engen, steilen, steifen Augen, die glotzen, und die Kraft des zähen, heftigen Kinnes zeigen Trotz und Größe.

Ich bringe einen Brief von Sawa, der mich empfiehlt, und sage meine Wünsche.

„Ueber den Antisemitismus will ich Ihnen sehr gern meine Meinung geben. In eigentlich politischen Fragen müßte ich es verweigern. Das Interview ist sonst nicht in meinen Gewohnheiten. Ich habe allen Versuchen Ihrer französischen Collegen immer zu entwischen gewußt. Sie verdanken es blos Sawa, den ich für sein großes und muthiges Talent herzlich liebe, daß ich eine Ausnahme mache. Es gibt nämlich bei mir nichts zu interviewen. Ich verstecke ja meine Meinungen nicht. Sie sind in meinen Manifesten. Und indem ich seit so vielen Jahren gewohnt bin, öffentlich zu denken, wird jede andere Frage entbehrlich."

„Aber über den Antisemitismus haben Sie noch nie gesprochen."

„Weil es in Spanien keinen gibt! Es gibt keinen Antisemitismus, weil es keine Juden gibt — leider! Die Vertreibung der Juden ist der größte Frevel an unserem Lande gewesen, ein unverzeihliches Verbrechen an der Zukunft unseres Volkes. Mit den Mauren hat man die Cultur vertrieben, mit den Juden die Industrie, den Handel, alle Mittel der bürgerlichen Wohlfahrt. Dieser selbstmörderischen Wuth schulden wir das unsägliche Elend unseres Volkes. Nur wenige sind damals geblieben, und dieser schwache und geringe Rest ist ganz in den anderen verschwunden. So fehlt bei uns jede Bedingung des Antisemitismus, den ich übrigens, aufrichtig gestanden, niemals begriffen habe. Daß Zemand heute noch sich religiös begeistern und aus religiösen Trieben hassen kann, das ist mir ein Räthsel. Es scheint mir so sehr eine Verleugnung aller Cultur, aller Vernunft, alles Rechtes, überhaupt des modernen Geistes und unserer ganzen Zeit, daß ich gar kein Wort der Entrüstung finde, das stark genug wäre. Es ist eine Schande, ohne Beispiel, die ein unverjährliches Mal an unserem Geschlechte lassen wird. Daß es heute überhaupt noch möglich ist, daß man sich nicht schämt, antisemitisch zu empfinden, und daß man mit einem Striche die ganze Arbeit der Vergangenheit und alle Errungenschaften des Geistes tilgt — man möchte an der Menschheit verzweifeln. Ich finde es absurd, erst Gründe gegen den Antisemitismus zu suchen. Er richtet sich selbst. Wer überhaupt fähig ist, seiner wüsten Hetze zu folgen, muß krank, muß geistig entartet sein und hat jedes Recht verwirkt, in ernsten Fragen vernommen zu werden."

Inland.

Wien, 10. August.

Die Prager Straßentafeln.

Der Prager Stadtrath fährt fort, trotz des von der Statthalterei ausgesprochenen Verbotes, einsprachige, nur tschechische Straßentafeln anzubringen. Die zuschauende Menge begleitet diese Thätigkeit mit Beifall. Es wird sogar die Vermuthung ausgesprochen, die Prager Stadtverwaltung wolle auf diese Weise die kaiserliche Aufsichtsbehörde zur Entfernung solcher Tafeln durch die Organe der Staatspolizei drängen, was natürlich Aufsehen machen und Anlaß geben würde, die Gemüther in Böhmen durch Entrüstungsdeclamationen noch mehr aufzustacheln, als dies ohnehin schon der Fall ist. Denn die tschechischen Blätter aller Schattirungen schlagen schon jetzt die stärksten Töne an und drohen mit einer „Bewegung, die sich in ihren Consequenzen vorläufig nicht übersehen, in ihrer weiteren Entwicklung aber unter Umständen interessante Phasen voraussehen" ließe, welche allseits Ueberraschung bereiten dürften. Was damit gemeint ist, wird wohl absichtlich nicht klar gesagt, damit es um so schauerlicher erscheine. Trotz dieser fürchterlichen Aussichten in die Zukunft, welche da eröffnet werden, wenden sich die Tschechen bereits an die Parteien des Reichsrathes, an die Polen, insbesondere an den tschechischen Großgrundbesitz im Hohenwart-Club um Hilfe und fragen, ob diese mit der Praxis des Statthalters einverstanden wären.

Was diesen tschechischen Großgrundbesitz betrifft, so dürfte derselbe von der von den Jungtschechen herbeigeführten Lage in Prag am allerwenigsten erbaut sein, wie aus der Haltung des Wiener „Vaterland" erhellt, das in seiner Verlegenheit, entweder den Statthalter oder die tschechischen Gelüste unangenehm zu berühren, denselben Einfall hat wie das Jungtschechenblatt, nämlich die Ultraquisirung aller deutschen Städte, ohne Rücksicht auf Bedürfniß oder bisherigen Gebrauch. Prag soll wenigstens gerochen werden!

Was wird die Statthalterei thun, wenn die Proger Stadtherren in ihrer Widerspenstigkeit verharren? Es hat Leute gegeben, welche die Maßregelung Reichenbergs, da sich dafür so gar kein triftiger Grund erkennen ließ, zu jener Zeit dahin deuteten, daß damit lediglich der Ueberraschung und dem Verdachte eines einseitigen Uebelwollens gegen die Tschechen vorgebeugt werden sollte, wenn es einmal in Prag nöthig würde, die Autorität der Staatsbehörden zur Geltung zu bringen. Das waren allerdings unverbesserliche Schwarzseher, welche aus dem Verlaufe der Begebenheiten in Böhmen den Schluß wagten, daß die Dinge unerbittlich zu einem solchen Eingreifen treiben werden. Sollten diese Leute am Ende doch Recht bekommen?

Rundschau.

Das Prager Jungtschechenblatt erklärt den Inhalt des vom Brünner Advocaten Dr. Sromata in dem Streite zwischen Gregr und Masaryk an das jungtschechische Executivcomité gerichteten Schreibens für Verleumdung und Lüge eines politischen Strauchritters. — Nächsten Sonntag kommt ein „Vergnügungszug" mit den Wiener Antisemiten unter Führung des Mechanikers Schneider nach Salzburg. — Gegen die deutsche Schule in Luttenberg haben die Slovenen einen Protest überreicht; Hauptmacher ist der Rotar Schlamberger. — In Seelowitz in Mähren sind zwei tschechische Advocaten um die Annullirung der Unterschreibung von Schülern für die zu errichtende deutsche Schule eingeschritten; eine Entscheidung über das Gesuch steht noch aus. — In Mähren werden heuer nach den slavisch-nationalen Ausstellungen in Holleschau und Prossnitz solche in Tischnowitz, Mährisch-Budwitz, Prerau, Walachisch-Meseritsch und Frain stattfinden; in Prerau wird auch ein tschechischer Fleischer- und Selchertag abgehalten. — In Reichenberg bildet sich ein tschechischer Militär-Veteranenverein. — Die galizische Finanz-Landesdirection weist Eingaben, die in einem dem Russischen ähnlichen Ruthenisch abgefaßt sind, als unverständlich zurück. Der Politische Verein der Altruthenen erhebt dagegen Einsprache. — In Agram bleibt die Opposition des Gemeinderathes demselben ferne; dadurch wird eine Vorlage für die Herbstsession nöthig, derzufolge alle Beschlüsse des Gemeinderathes mit einfacher Mehrheit gefaßt werden können.

Ausland.

Wien, 10. August.

In Budapest macht eine Veröffentlichung des Pesti Naplo Aufsehen, in welcher ein gewisser Josef Rimler von Verhandlungen erzählt, welche in Petersburg behufs Herstellung einer politischen Cooperation der ungarischen Unabhängigkeitspartei mit den russischen Panslavisten geführt worden sein sollen. Bei diesen Unterhandlungen sollen auch französische Politiker mitgewirkt haben. Die Mittheilungen klingen nicht sehr wahrscheinlich, und man muß wohl weitere Aufklärungen von Seiten der Führer der ungarischen Unabhängigkeitspartei abwarten.

Die Zeitungspolemik über ein angeblich zwischen Italien und Rußland bestehendes geheimes Abkommen dauert noch immer fort. Nachdem, wie wir heute mitgetheilt, die „Hamb. Nachr." ihre ursprüngliche Behauptung bedeutend eingeschränkt haben, wird nun von dem italienischen officiösen Popolo Romano den Meldungen, welche darüber in der sogenannten Bismarck-Presse verbreitet wurden, ein entschiedenes, umfassendes Dementi entgegengestellt.

Die Home Rule-Bill befindet sich im Stadium des „reports", das heißt der Specialdebatte im Plenum. Die Unionisten werden nun darauf bestehen, daß alle Paragraphen, die im Comité des Hauses in Folge der „Guillotine"-Resolution Gladstones gar nicht discutirt wurden, nunmehr zur Debatte gelangen. Wahrscheinlich wird man ihnen aber ein zweitesmal durch eine „Guillotine"-Resolution das Wort abschneiden.

In Ulster wird gegenwärtig für die Bildung eines Fonds von 10 Millionen Mark (in deutschem Gelde), welcher dem Widerstand gegen die eventuelle Durchführung der Home Rule-Bill dienen soll, agitirt. In Belfast und im ganzen Norden Irlands sind schon massenhafte Zeichnungen für den Fonds eingegangen. Die Einzahlungen sollen während der nächsten fünf Jahre gemacht werden, natürlich nur dann, wenn Home Rule zum Gesetz geworden sein sollte.

Wie man aus Petersburg meldet, wird dem Reichsrathe in der bevorstehenden Herbstsession ein Gesetzentwurf für die definitive Regelung der Unfallversicherungspflicht gewerblicher Unternehmer gegenüber dem Arbeitspersonale vorgelegt werden.

Stimmen aus dem Publicum.

K. k. Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen.

Samstag den 12. August verkehrt, Abends 9 Uhr 18 Minuten, von Wien Westbahnhof ein Separat-Vergnügungszug durch das Gesäuse bis Selzthal, beziehungsweise bis Eisenerz, mit directem Anschluß bis Vordernberg über die Erzbergbahn.

Die Ankunft in den Zielstationen erfolgt in den ersten Morgenstunden, die Rückfahrt von Selzthal Sonntags um 7 Uhr 43 Minuten, von Eisenerz um 8 Uhr, von Hieflau um 8 Uhr 56 Minuten Abends, die Ankunft in Wien um 1 Uhr 25 Minuten Nachts.

Auf der Rückfahrt wird auch in der Haltestelle Landl behufs Personenaufnahme Aufenthalt genommen.

Die bedeutend ermäßigten Fahrpreise betragen für die Hin- und Rückfahrt bis Selzthal oder Eisenerz für die zweite Classe 5 fl., für die dritte Classe 2 fl. 50 kr. Näheres ist aus den affichirten Kundmachungen zu ersehen.

Mit diesem Vergnügungszug wird von der Section „Wienerwald" des Oesterreichischen Touristenclub ein Ausflug auf den Ziroldl über den Wasserfallweg unternommen; Gäste willkommen.

K. k. österreichische Staatsbahnen.

Eröffnung der Station Riepotomice als Abladestelle für Kohlensendungen in vollen Wagenladungen.

Die bisher nur für interne Zwecke in Benützung gestandene Station Riepotomice der Schleppbahn Poblese-Riepotomice wird am 1. September 1893

auch als Abladestelle für Kohlensendungen in vollen Wagenladungen eröffnet werden.

Wien, 4. August 1893.

K. k. Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen.

Ausweis über für die Abgebrannten in Wranowa eingegangene Beträge.

Frau Herbig 2 fl., Ingenieur A. Hubl 50 kr., Kegelabend der Turnverbindung „Jahn" 1 fl. 50 kr., A. H. 1 fl., Frau Anna Löw 3 fl., Frau Therese Merz 2 fl., Karl Gallisch 2 fl., Johann Anders 1 fl., Georg Appelt 40 kr., Karl Appelt 30 kr., Alois Bayer 30 kr., Med. Dr. Ed. Beck 50 kr., Julius Chiodi 40 kr., Otto Hahn 30 kr., Anton Haller 1 fl., E. Köhler 50 kr., Josef Leimer 40 kr., Theodor Liegert 1 fl., Josef Marschik 1 fl., Hans Raska 1 fl., Eduard Scholz 30 kr., Vincenz Stumpf 1 fl., Franz Stelzer 1 fl., Ingenieur Theodor Sweceny 1 fl., Franz Tichy 50 kr., Franz Trawnicget 50 kr., Karl Weiß 30 kr., Paul Weiß 40 kr., Franz Wohlrab 30 kr., Josef Woditzky 50 kr., sämmtlich in Pilsen; Dr. Josef Kritz in Graz 2 fl.; unter dem Motto „Stahl" 50 kr.; Gemeindeamt Neudorf bei Dobrzan 3 fl. 24 kr.; Josef Hanzlik, Hotelier „zur Waldmühle" in Marienbad 10 fl.; Hubl sen. 40 kr.; Emil Kantor 1 fl.; zusammen 42 fl. 94 kr. Hiezu bereits ausgewiesene 556 fl. 97 kr., Gesammtsumme 599 fl. 91 kr. Ferner ein Paar Kleider, durch einen Officiersdiener übergeben. — Um gütige weitere Spenden wird gebeten.

Abonnenten der „Deutschen Zeitung" sind auf 2000 Einzelkäufer dieses Blattes auf den Betrag von 1000 Kronen österr.-ung. Währ., letztere für die Zeit bis 12. August 1893, 10 Uhr Morgens, gegen materielle Schadenfolgen körperlicher Unfälle versichert. (Der Raum für die Unterschrift des Einzelkäufers befindet sich auf Seite 12.)

Tagesneuigkeiten.

Wien, 10. August.

Die Defraudation im Hilfs- und Sparverein.

(Eigenbericht der „Deutschen Zeitung".)

Heute Vormittags kam es vor dem Bureau des in diesen Tagen so vielgenannten Hilfs- und Sparvereines zu überaus aufgeregten und stürmischen Scenen. Die ganze Unruhe und Besorgniß, welche durch die Nachrichten der letzten Woche über die Defraudation des Cassiers Mayer in den Gemüthern der Einleger dieses Vereines aufgehäuft worden war, kam am heutigen Tage zu vehementem Ausdruck. Wohl waren in der letzten Zeit zahlreiche Parteien im Bureau des Hilfs- und Sparvereines erschienen, um mehr oder weniger stürmisch ihre Spareinlagen zurückzufordern; aber die an der Bureauthür affichirte beruhigende Kundmachung sowie das Gerücht, daß der Präsident Graf Hoyos-Sprinzenstein versprochen habe, das durch die Defraudation hervorgerufene Deficit aus eigenen Mitteln zu decken, hatten zur Folge, daß die ungestümen Fordernden sich wieder zum ruhigen Zuwarten bewegen ließen. Die in einem gestrigen Abendblatte veröffentlichte Erklärung des Grafen Hoyos-Sprinzenstein, daß demselben seine Vermögenslage nicht gestatte, für den ganzen Schaden aufzukommen, scheint aber den reichlich angesammelten Zündstoff zum Explodiren gebracht zu haben.

Gegen 10 Uhr Vormittags füllte sich der enge Hof des Hauses Nr. 10 in der Herrengasse mit einer stetig anwachsenden Menge. Es waren lauter recht dürftige Gestalten, welche die Besorgniß um ihren mühsam erübrigten Sparpfennig hieher führte, Gestalten, denen man schon an der Miene und der Kleidung ihre Armuth ablesen konnte. Erst schüchtern, dann heftiger und dringender wurde an der Bureauthür gepocht, Beschwerden und gegenseitige Klagen reizten zu immer heftigerem Ungestüm, endlich wurde mit den Fäusten getrommelt und versucht, die Thür des Bureaus einzutreten oder zu erbrechen. Am maßlosesten geberdete sich ein Dienstmann. Er hatte mühsam Kreuzer zu Kreuzer gelegt, um zum Miethzinsquartal seine Wohnung bezahlen zu können, nun stand er vor der Kündigung, vielleicht vor der Pfändung. Schreiend und drohend forderte er seinen „Zins", sein Beispiel steckte die Anderen an, ein wüstes Drängen und Lärmen erhob sich, so daß der Hausmeister Sicherheitswache requiriren mußte, um die aufgeregte Menge einigermaßen im Zaum zu halten. Nun kam auch, dem Toben nachgebend, der Cassier König aufgeregt und mit todtenbleichem Gesichte hervor, und seinem beguügenden Zureden, sowie der Energie der Sicherheitswache gelang es, die Leute zum Gehen zu bewegen. Der Anblick, wie sie gedrückt davonschlichen, war vielleicht noch jammervoller als ihr lautes Jammern und Toben.

Es wurde Vorsorge getroffen, daß sich ähnliche Scenen morgen nicht wieder ereignen. Das ist wohl gut, wie aber steht es mit den Einlagen der armen Leute? Eine definitive Antwort ist, was auch immer darüber gesagt oder geschrieben worden sein mag, noch immer nicht möglich. Das Directorium schwankt zwischen Furcht und Hoffnung. Der gestrige Brief des Grafen Hoyos schlug alle Hoffnungen nieder, ein heute angekommener läßt wieder der Zuversicht einigen Raum. Graf Hoyos-Sprinzenstein erklärt nämlich in dem heute angekommenen Briefe, daß er sich bezüglich der Schadloshaltung der Einleger noch seine Entschließungen vorbehalte. Das klingt also nicht so schroff abweisend, wie der Inhalt des gestrigen, an ein hiesiges Journal gerichteten Schreibens. Dieser scheinbare Widerspruch läßt ganz gut eine psychologische Erklärung zu. Freitag den 4. d., als man innerhalb des Vereines die Schadenssumme von 60.000 fl. für übertrieben hielt, und höchstens auf 6000 fl. bis 10.000 fl. rieth, erklärte sich der Präsident angesichts dieser Sachlage bereit, den Schaden zu ersetzen, und äußerte nur Bedenken bezüglich der Zeit, welche die Flüssigmachung eines so hohen Betrages in Anspruch nehmen würde. Als es den Anschein gewann, daß die Schadenssumme nicht nur die Summe von 60.000 fl. erreiche, sondern noch übersteige, mochten in dem Grafen Hoyos-Sprinzenstein Bedenken aufgestiegen sein, sich bindend zu dieser Schadloshaltung der Einleger zu verpflichten. Namentlich in Hinblick auf das heute angelangte Schreiben glaubt man also im Directorium noch immer, daß der Präsident innerlich noch geneigt sei, den armen Einlegern zu helfen.

Ueberdies fehrt das Directorium nach den letzten Erfahrungen zu der Annahme zurück, daß die ursprünglich angegebene Schadenssumme von 60.000 fl. doch übertrieben sei. Bekanntlich wurde im Schreibtische Mayer's ein Zettel aufgefunden, auf welchem Summirungen mit der Endsumme von 65.000 fl. stehen. Mayer gab zu, daß dies eine Aufstellung über seine Defraudation sei. Heute wurde dieser Zettel Mayer vorgewiesen, und er erklärte, nicht zu wissen, was dieser bedeute. Das Directorium nahm ferner bei der Prüfung der Bücher vom letzten Jahre die Mithilfe Mayer's in Anspruch, der die Richtigstellung der Ziffern mit einem Directionsmitgliede vornahm. Das Resultat war, daß sich für das letzte Geschäftsjahr ein Schaden von nur 1200 fl. ergab. Wenn man das psychologische Moment in Betracht zieht, daß ein Defraudant, durch das ihm gewährte Vertrauen sicher gemacht, im Laufe der Jahre seine Unterschlagungen eher vermehrt als vermindert, so würde sich im ungünstigsten Falle für einen Zeitraum von zehn Jahren eine Maximal-